3ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.



Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 23. Freitag, den 3. Juni. 1836.

Verbrechen und Sühne.
Historische Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Dina schwieg, und ihr sanfter bittender Blick ruhte fragend auf dem Alten und schien aus dessen Zügen ihr Urtheil lesen zu wollen. Wlasco war bewegt, eine Fluth widerstreitender Empfindungen wogte in ihm, und er bedurfte einiger Minuten, um sich zu sammeln. „Tochter Manasse's,“ hob er nach einer Pause an, „ich danke dir für dein Vertrauen, und gebe dir mein Wort, daß ich es nicht benutzen will, um dich zu verderben. Mich jammert dein; denn nicht ein ruchlos Herz, sondern eitle Thorheit hat dich an einen Abgrund geführt, in den du stürzen mußt, wenn du nicht die Augen öffnest, bevor es zu spät ist, oder wenn du dem Schwindel nicht widerstehen kannst, der dich ergriffen hat. Antworte mir nun noch auf einige Fragen: Hat der Jüngling dir von seinen Eltern nichts erzählt, und welchen Namen hat er sich gegeben?“

„Euseb von Skoworetz nannte er sich,“ erwiederte Dina; „im Kaurzimer Gau, sagte er, liege seines Vaters Burg, doch haben wir niemals viel über die Seinen geredet; er sprach nicht gern von der Vergangenheit.“

„Ich will es glauben,“ entgegnete Wlasco. „Er hat dich nicht belogen; und doch ist er auch nicht streng bei der Wahrheit geblieben. Skoworetz ist eins der Bergschlösser, die seinem Vater gehören, doch das Geschlecht führt den Namen von der Burg Wykan. Du siehst nun, daß er nicht ganz aufrichtig gegen dich war. Was er dir verheißen und vorgespiegelt hat, ist mir bekannt. Hast du ihm Alles geglaubt?“

„Und warum sollt' ich ihm nicht trauen,“ sagte Dina, und ihr Auge glühte von liebender Begeisterung; ihm, der mich gerettet und geschützt vor dem wüthenden Volke, der sich selbst der Gefahr ausgesetzt meinetwillen, der mir täglich mit neuen Schwüren seine Liebe versichert?“

„Seine Schwüre sind falsch,“ unterbrach sie Wlasco, „er kann sie nicht halten. Wehe dem Leichtsinnigen, dem Verderbten, der dein Herz sich zu eigen machte durch eine scheinbar edle That. Daß er dich rettete, ich will es nicht tadeln, obgleich sein Handeln auch nicht frei war von schlechtem Zusatz. Aber er hat dir zehnfach größeres Unheil bereitet, als das, vor dem er dich schützte. Wehe ihm, daß er dein Dankgefühl mißbrauchte, und dich bethörte zu sündiger Liebe. Die seinige ist nur eitle Sinnenlust. Während er in deinen Armen ruht, Verblendete, während er dich berauscht mit seinen Küssen, denkt er vielleicht schon daran, wie er es am klügsten anfange, sich von dir loszumachen, wenn er deiner überdrüssig ist und wie er den Folgen seines Leichtsinns am besten vorbeuge, gleichviel, wie dein Loos auch dann fallen möge.“

Dina rang die Hände und schluchzte laut. In ihrem Busen wühlte ein furchtbarer Schmerz. „Wohlan denn!“ rief sie nach einer Pause, und der matte Blick ihres Auges, wie der dumpfe Ton ihrer Stimme verriethen die gebrochene Kraft, „ich will ihm entsagen um seines Glückes willen. Aber noch eine Bitte gewährt mir. Vergönnet, daß ich den geliebten Euseb noch einmal sehen darf. Verweigert mir den schmerzlich=süßen Abschied nicht. Ich gehe ja einer düstern Zukunft entgegen; laßt mich noch eine einzige Stunde glücklich seyn. O seid nicht hart, denkt euch, ich sei eine Verurtheilte,

welche ihr blenden solltet; würdet ihr der Armen, die noch einmal hinausblicken wollte auf die schöne Welt, diese Minute nicht noch gönnen mögen, bevor ihr den furchtbaren Auftrag vollzöget? Fürchtet nicht, daß ich euch betrüge; ihr sollt zugegen seyn, wenn ich von meiner Liebe scheide; ihr sollt mich und den Jüngling bewachen bei unserm letzten Zusammenseyn, damit wir nichts sprechen und nichts thun, was eurer Absicht zuwider ist. Versagt mir diese letzte Bitte nicht."

„Es sei!" erwiederte Wlasco gerührt. „Du sollst ihn noch einmal sehen, vielleicht heute noch, und dann sei dessen eingedenk, was wir gesprochen in dieser Stunde."

Er verließ das Gemach und die in ängstlicher Ungeduld auf dem finstern Gange wartende Hagar führte ihn die Treppe hinab und schloß das Haus hinter ihm.

Es war bereits Mittag geworden, als Wlasco sein Gemach auf dem Hradschin erreichte. Der Junker hatte schon nach ihm gefragt, darum begab er sich ohne Zögern in dessen Zimmer.

„Mit deiner Krankheit ist es wohl nicht so gefährlich, als du vorgegeben," redete Euseb den Kommenden an, und sein ganzes Wesen verrieth eine Unruhe, die er vergebens hinter trotzigem Hohne zu verbergen suchte. „Wer die Nacht zum Lustwandeln wählt, der kann so krank nicht seyn. Ja, Alter, ich weiß um deine Wallfahrt; der Pförtner des Hradschins hat meinem Knappen erzählt, daß du ehegestern Abend uns nachgeschlichen bist."

„Ein Stücklein Weges nachgegangen, wollt ihr sagen," entgegnete Wlasco, durch solchen Ton etwas gereizt. „Der Pförtner hat nicht gelogen. Mich trieb ein Gelüst, es euch einmal nachzumachen, und da hab' ich mir in der Altstadt ein feines Judenliebchen aufgesucht."

Der Junker erbleichte und fuhr erschrocken auf. „Wie meinst du das, Alter!" stammelte er nach einer Weile verlegen, „was willst du durch die seltsamen Worte deuten?"

„Daß ich die Wahrheit ergründet habe," erwiederte Wlasco, „daß ich hinter eure Schelmenstreiche gekommen bin, daß ich nun weiß, wohin ihr eure heimlichen Wege richtet. Sagt mir doch, ihr seid ja auch der Gesetze kundig: welcher Lohn gebührt wohl dem Rittersmanne, der eine Jüdin verführt zu verbrecherischer Liebe?"

Es vergingen einige Augenblicke, ehe Euseb hierauf zu antworten vermochte. Dann rief er, seine Bestürzung durch Zorn zu verbannen suchend: „Wie, Verwegener! du hast dich erkühnt, mich zu belauschen, in meine Geheimnisse dich einzudrängen? Wehe dir! das sollst du büßen!"

„Wehe euch!" entgegnete der Alte. „Nicht meiner wartet die Rache, denn ich that, was meine Pflicht war, zu was euer edler Vater mich aufgefordert; ihr aber habt euch befleckt mit Schande, ihr habt auf euch geladen schwere Schuld, und ihr werdet sie büßen; darum wehe euch!"

„Schweig, Vermessener, und entferne dich!" donnerte Euseb; „dir ziemt es nicht, also zu mir zu sprechen, denn du bist ein Knecht nur und nicht mein Richter."

„Ich werde gehen und euch den Richter senden!" sagte Wlasco; „denn morgen mache ich mich auf und wandre heim zu eurem Vater, ihm vorzustellen, daß ich nicht mehr der Hüter und Freund eines Jünglings seyn kann, der meine treue Hand zurückgestoßen hat, als sie ihn vom Pfade des Lasters ziehen wollte, und der schon zu weit vorgeschritten ist auf der Bahn zur Hölle, als daß ihn guter Rath noch zu leiten vermöchte."

Bei diesen Worten wandte er sich, und schritt aus dem Gemache. Bestürzt schaute Euseb ihm nach, und sah mit einem Male den Abgrund vor sich geöffnet, an welchen ihn der eigene Leichtsinn und die Rathschläge seines Knappen geführt hatten. Denn wenn er selbst auch bisweilen aus seinem Sinnentaumel erwacht war, und an die Zukunft denkend, sich gefragt hatte, zu welchem Ausgange sein frevelhaftes Thun führen würde — Czarno war stets mit Entschuldigungsgründen und Ausflüchten bereit gewesen, und hatte stets das sich nur leise regende Gewissen sogleich wieder einzulullen gewußt. Zu ihm eilte der Junker auch jetzt in seiner Herzensangst und erzählte ihm das eben stattgefundene Gespräch.

„Mord und Pestilenz!" fluchte der Knappe, „die Zunge des alten Schleichers muß zum Schweigen gebracht werden."

Wie meinst du das?" frug Euseb, ihn scharf ansehend.

„Er muß in Gewahrsam gebracht werden, und zwar in den sichersten, den es nur giebt, aus dem noch Keiner entsprungen ist — in das Grab!"

„Mensch, was sagst du?" fuhr der Junker zornig auf und trat entsetzt zurück; „ich sollte ihn morden, ihn, den treuesten Diener meines Vaters, ihn, der mir ein Freund war?"

„Er ist's nicht mehr," fiel Czarno ein; „er ist euer bitterster, gefährlichster Feind geworden, der euch verderben will; darum kommt ihm zuvor und verderbt ihn; Nothwehr nur ist eure That. Oder wißt ihr ein gelinderes Mittel, ihn zum immerwährenden Schweigen zu bringen, so braucht es, ich bescheide mich gern. Vielleicht vermag Bestechung etwas über ihn; spart euer Gold nicht, schüttet es in seine Hände, versprecht ihm noch zehnmal mehr, verheißt ihm, was ihr mir verheißen habt, eine Burg nach eures Vaters Hintritt, und lasset euch dafür die ewige Bewahrung des Geheimnisses schwören!"

„O nein, nein, damit richt' ich nichts aus!" rief Euseb; „der alte Mann wankt nicht, kein Versprechen, keine Drohung bringt ihn von dem ab, was er für seine Pflicht hält. Ach! es giebt kein anderes Mittel mich zu sichern, als das, welches du mir gerathen; aber ich schaudre, es zu brauchen, denn die Hölle gab es dir ein."

„Nun so wartet ab, was der alte Tugendgleisner thun wird. Laßt ihn ziehen, damit er euch verrathe; laßt euch hinrichten, oder wenn man es glimpflich macht, laßt euch entehren. Es wird ein schöner Anblick seyn, wenn ihr am Schandpfahle steht und der Büttel euch das ritterliche Kleid auszieht, das Wappen herunterreißt

und euch hinausjagt zu den Thoren; wenn dann die elendesten Krippenreiter und Buschklepper sich eurer Gemeinschaft schämen, mit verächtlichen Blicken an euch vorüberziehen, und indem sie auf euch zeigen, unter einander sprechen: Seht da den ehrlos gemachten Buhlen der Judendirne, die zu Prag verbrannt wurde. Mord und Pestilenz! Und um die schöne Dina wäre es doch auch schade, wenn sie der alte Verräther auf den Scheiterhaufen brächte."

„Halt ein, Entsetzlicher!" rief Euseb, „du verstehst es, alle Höllengeister in mir aufzurufen. Aber du sprichst wahr. Ja, er muß sterben; denn wenn er mich auch vielleicht noch schonen möchte, meine Dina würde er doch sicher ins Verderben stürzen."

„So gewiß, als Amen in der Kirche!" bekräftigte der Knappe. „Darum muß er fort ohne Bedenken. Er hat sein böses Schicksal selbst heraufbeschworen. Warum schlich er uns heimlich nach und drängte sich in unser Geheimniß. Was liegt auch an dem alten verdorrten Aste, der jungen, frisch blühenden Zweigen zu schaden droht? Hinweg mit ihm! — Aber ihr steht wieder so gedankenvoll da und seht so verzweifelt aus, als ob euch der Entschluß gereut! Liegt euch denn so viel an dem aufgedrungenen Vogte, der stets bemüht war, eure schönsten Freuden zu stören, und nun euch und eurer Liebe den Untergang bereiten will? Er oder ihr — so liegen die Würfel! Giebt's da noch eine Wahl für euch?"

(Fortsetzung folgt.)

Der selige Ehemann.

Meinen Mann, o hört's! hab' ich verloren,
Ach, er war ein seltnes Exemplar,
Seht, da liegt er mit gesenkten Ohren,
Der Magister freier Künste war.
Welche Künste aber er getrieben,
Sei von mir, der Wittwe, jetzt beschrieben.

Einmal nur des Tags war er betrunken,
Schon früh Morgens ging das Trinken an,
Doch war er erst untern Tisch gesunken,
Hielt er Friede stets, mein lieber Mann,
Und es war ein Leben wie von Seide,
Schnarchend that er Keinem was zu Leide.

Schlief er nicht, je nun, so trank er wieder,
Denn sein Durst war unbeschreiblich groß,
Und es kamen oft fidele Brüder
Wohl zu ihm. Dann war das Wetter los,
Und es mußte sich vor deren Necken
Dann die Frau vom Hause oft verstecken.

Ward es endlich Abends still im Zimmer,
Und vom Schwarm das Haus nun wieder rein,
Ach, da sah ich tausend Scherben, Trümmer,
Konnte oft zur Thüre nicht hinein.
Spiegel, Gläser, Flaschen, Fensterscheiben
Sah ich bunt hier durch einander treiben.

Mitten aber unter den Ruinen,
Lag dann wie ein Vieh der Herr Gemahl,
Seligkeit in seinen holden Mienen,
In der Hand noch haltend den Pokal;
Viele Tage pflegt' er so zu feiern,
Und am Abend mußt' ich fegen, scheuern.

Außerm Hause trieb er's gar noch toller,
Schöne Summen wurden durchgebracht,
Und er trank sich voll und immer voller,
Kehrte öfters erst nach Mitternacht,
In Gesellschaft seiner Zechkam'raden
Dann zurücke, wenn er schwer geladen.

Doch nicht Trinken nur war seine Tugend,
Nein, auch Karten, Würfel liebte er,
Und er liebte schon in seiner Jugend
Diese Kunst, wie sonst wohl Keiner mehr;
Längst schon war er in dem Spielerorden
Auch Magister dieser Kunst geworden.

Eines nur, das wollt' ihm nicht behagen:
Arbeit! — ach! da macht' er sich nichts draus,
Darum fehlte wohl in manchen Tagen
Selbst bei uns das trockne Brod im Haus,
Trinken, spielen und mit Dirnen lungern,
War ihm recht, die Frau, die mochte hungern.

Nimmermehr hätt' ich den Wicht genommen,
Hätt' ich ihn nur früher so gekannt,
Wär' er nicht verstellt zu mir gekommen.
Unerfahren reicht' ich ihm die Hand,
O ihr Mädchen, laßt euch nicht berücken,
Hütet euch vor solcher Männer Tücken.

Schon ein Jahr hatt' ich es ausgehalten;
Als ein Muster weiblicher Geduld
Ließ ich ihn nach seinem Willen schalten,
Stets vertrauend auf des Himmels Huld,
Alles Bitten, Flehen war vergebens
In dem Jahre meines Ehelebens.

Doch zu schwer trug ich der Ehe Ketten,
Fast erlag ich unter ihrer Last,
Scheidung sollte von der Schmach mich retten,
Der Entschluß ward jetzt von mir gefaßt,
Als der Tod mich plötzlich nun geschieden,
Und erst jetzt leb' ich in Ruh' und Frieden.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis predigen zu Oels:
in der Schloß- und Pfarrkirche:
Früh 5¾ Uhr . . Herr Diakonus Schunke.
Vormittag 8½ Uhr: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachmttg. 1½ Uhr: Herr Probst Teichmann.

Wochenpredigten:
Donnerstag den 9. Juni, Vormittag 8½ Uhr, Herr Pastor Rechenberg aus Jäntschdorf.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen Stande.

Herr Pastor Carl Bauch, von Simmenau nach Hönigern, bei Carlsruhe, versetzt; seine Stelle vertritt indeß der General-Substitut Herr Plaskude.

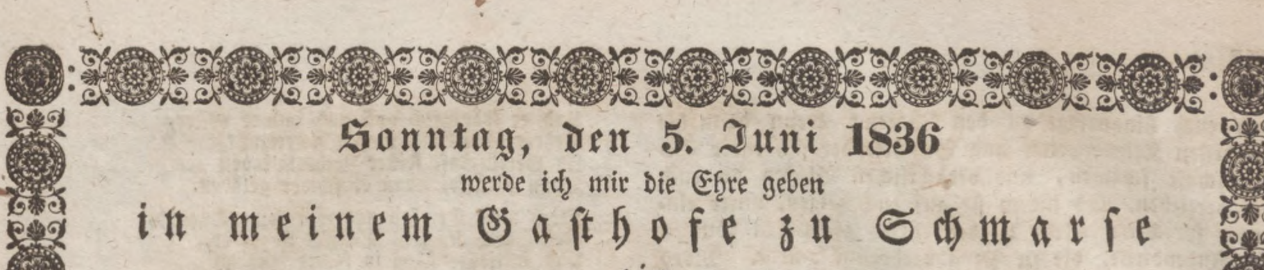
Herr Feuerstein, bisher Rector in Winzig, berufen als Pastor nach Conradswaldau.

Geburten.

Den 10. Mai zu Oels, Frau Buchbinder Hain, geb. Rößler, eine Tochter, Bertha Ida.

Todesfälle.

Den 25. Mai zu Oels, des Schuhmacher Herrn Gottlieb Pohl einziger Sohn, Julius, am Lungenschlage, alt 15 J. 3 M. 12 T.



Sonntag, den 5. Juni 1836
werde ich mir die Ehre geben
in meinem Gasthofe zu Schmarse
ein

Fleisch- und Wurst-
Ausschieben

so wie ein großes

Garten-
Concert

zu veranstalten.

Um recht zahlreichen Besuch bittet seine lieben Freunde und Gönner

Schmarse, den 1. Juni 1836. **C. SPÄTE.**

Kirschen-Verpachtung.

Am 11. Juni, Nachmittags um 3 Uhr, sollen die Kirschen auf dem Schießplatze, vor dem Louisenthore hierselbst, an den Meistbietenden verpachtet werden, und wollen sich Pachtlustige zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Oels, den 30. Mai 1836.

Die Schützen-Vorsteher.

Anzeige.

Eingetretener Umstände wegen ist das am Marienthore hierselbst, sub No. 236 gelegene Haus nebst der Bäckerei und dem dazu gehörigen Blumengärtchen baldigst zu vermiethen oder auch zu verkaufen. Ein geehrtes Publikum wird ersucht, hierauf gütigst reflectiren und sich dieserhalb an den Besitzer des gedachten Hauses wenden zu wollen.

Oels, den 1. Juni 1836.

Verloren!

Es ist am 31. Mai, Dienstags, am zweiten Jahrmarktstage, im Speckschen Saale hierselbst, während des Tanzes ein ächt goldner schlangenförmiger Ohrring mit drei weißen Diamantsteinchen besetzt, welche sich am Kopfe der Schlange befinden, verloren gegangen. — Der ehrliche Finder dieses doppelt werthvollen Ohrringes wird eben so freundlich als dringend ersucht, solchen beim Goldarbeiter Herrn Sachs, gr. Mariengasse hierselbst, gegen eine angemessene Belohnung gütigst abgeben zu wollen.

Oels, den 1. Juni 1836.

Zum Porzellain-Ausschieben,

Sonntag, den 5. Juni 1836,
auf der Schweizerei,
ladet ergebenst ein

Ludwigsdorf, den 1. Juni 1836. *Linke.*

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage

zu **No. 23.** des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 3. Juni 1836.

Vergeltung.

(Wahre Begebenheit.)

Unverständige, die in ihrer Befangenheit die verborgene Verkettung der Begebenheiten nicht kennen, glauben, daß eine solche gar nicht vorhanden ist, daß nur der Zufall herrscht. Die Verständigen hingegen gestehen ihre Unkenntniß und sind überzeugt, daß der Zufall blos eine nothwendige Folge der Gesetze ist, ohne die nicht ein Haar von unserm Haupte fällt.

Iwan Petrowitsch war in der Handelsstadt U. Aufseher des Packhofes, wo man mit Verantwortung der Regierung allerlei Waaren aufbewahrte. Einst befanden sich daselbst seltene kostbare Spitzen, die auf unsern Aufseher so verführerisch wirkten, daß er ein Paar Wächter, zwei alte Invaliden, beredete, die theuern Spitzen herauszunehmen, und an deren Stelle andere von geringerem Werthe hinzulegen, indem er ihnen Belohnung und nöthigenfalls auch Schutz versprach. Jene fanden sich dazu willig und die That wurde ausgeführt. Diese Verwechselung blieb aber von den andern Beamten nicht lange unbemerkt, und Iwan Petrowitsch selbst mußte dieses als Aufseher dem Director anzeigen. Was sollte er nun machen? Er entschloß sich, ein neues, größeres Verbrechen zu begehen, und um die Schuld mit mehr Wahrscheinlichkeit von sich abzuwenden, beschuldete er die von ihm selbst beredeten Wächter. Die Umstände sprachen wider die Unglücklichen, die vor Gericht vergebens betheuerten, daß der Angeber selbst der Schuldige sei. Man glaubte ihnen nicht und verurtheilte sie zur öffentlichen Bestrafung und Verweisung nach den Kolonieen.

Bei der Vollziehung der Strafe mußte auch der Aufseher zugegen seyn, und als das Blut der Leidenden zufällig auf den eigentlichen Verbrecher spritzte, sagte einer derselben im schneidenden Tone zu ihm: „Gott ist dein Richter, Iwan Petrowitsch!“ Und die Sache hatte ein Ende.

Nach einigen Jahren, während der Aufseher in seinem Amte geblieben war, kam ein Edelmann aus einem entfernten Gouvernement, Geschäfte halber, nach dieser Stadt, und nahm bei Iwan Petrowitsch, als einem alten Bekannten, seinen Aufenthalt. Der Edelmann hatte in einer Chatoulle 10,000 Rubel baares Geld, was auch der Wirth zu sehen bekam. Den Tag darauf forderte dieser Letztere seinen Gast auf, mit ihm in der Stadt umherzugehen, und all' das Sehenswerthe in Augenschein zu nehmen. Mit Vergnügen willigte der Fremde ein, und beide Freunde verließen ihre Wohnung. Nach einigen Stunden bekommt der Fremde Kopfweh und ersucht seinen Wirth nach Hause zurückzukehren. Der Wirth hingegen meint, es sei besser, noch in freier Luft zu bleiben, den Spaziergang fortzusetzen, und erst gegen Abend kehren sie zurück. Was finden sie aber da? — Der Diener des Edelmanns ist ermordet, die Chatoulle aufgebrochen und das Geld geraubt.

Der Fremde und der Wirth sind voller Bestürzung. Das eben geraubte Geld war des Edelmannes ganzes Vermögen, der hier weiter nichts thun konnte, als sein Unglück der Behörde anzeigen. In der Untersuchung sprach Alles wider Iwan Petrowitsch, obgleich er an dieser That vielleicht weniger Schuld hatte, als die Wächter an der vorigen, und in Folge des Verdachtes ward er für schuldig erklärt und zur Verweisung nach Sibirien verurtheilt. Der Unglückliche wollte sich durch die Flucht retten; aber man ward seiner habhaft und vergrößerte seine Strafe. So erhielt er den Lohn seiner Verbrechen.

Nach einigen Jahren wurde die eben erzählte dunkle That aufgedeckt. Man bekam die Mörder des Dieners und die Räuber des Geldes, worauf Iwan Petrowitsch als Unschuldiger aus seiner Verweisung zurückberufen wurde; man gab ihm abermals ein Amt, in welchem er dann durch sein folgendes tugendhaftes Leben die Vergehungen seiner frühern Jahre wieder gut machte.

Erkenntniß.

Der Mensch begreift das Leben
Mit seinen Räthseln nicht.
Er ringt, von Nacht umgeben,
Nach unbekanntem Licht.

Er schwingt sich zu den Sternen,
Er mißt das Weltenall;
Stürzt in die Sonnenfernen
Sich hin mit seiner Qual.

Doch ach! sie endet nimmer,
So weit die Sonne glüht,
So weit im Mondenschimmer
Der Sehnsucht Blume blüht!

Nur erst an jenem Ziele,
Wohin die Zeiten geh'n,
In dessen Schattenkühle
Errung'ne Palmen weh'n.

Nur erst am Sarkophage,
Wo Herz und Auge bricht,
Reift ihm die Nacht zum Tage,
Die Finsterniß zum Licht! —

Aphorismen.

Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Verzeihung bittet, oder selber verzeiht.

Jeder Mensch erhält bei seinem Eintritt in's Leben ein Loos in dieser bunten Lotterie; aber seine Kraft bestimmt den Einsatz, ihre Veredlung den Gewinn.

Gesichtsmienen gleichen oft den Pulverminen: sie verbergen Gefahr und Verderben unter sanfter oder gleichgültiger Oberfläche.

Der Mensch kann was er soll, und wenn er sagt: ich kann nicht, so will er nicht.

Wer sein Herz genau beobachtet, wird immer die Hölle und den Himmel darin finden: Liebe, die Alles außer sich zu zerstören arbeitet; Güte, die sich Allen unterwirft; Eigensucht, die über Alles herrschen will.

Der Mensch soll nicht das Weltliche an sich vertilgen; es gehört zu seinem Wesen; nur durch dasselbe kann er das Göttliche außer sich darstellen.

Anekdote.

Vorzug der Landstände. Was unser einer auch sitzen muß! — bemerkte ein alter Kanzellist — krumm und lahm möchte man werden. „Da lob' ich mir die Landstände, die haben doch ein gesundes Leben." „Und warum?" — fragte man ihn. — Er antwortete: „Jenen Herren fehlt es nicht an Bewegung. Lesen Sie nur die Zeitung, da steht immer: daß bald der, bald jener eine Motion gemacht habe."

Räthsel.

Mein Erstes ist das höchste Wesen selbst,
Mein Letztes das Verworfenste von Allen;
Mein Ganzes ist ein schlechtes Surrogat
Der wahren, ächten Sauberkeit,
Bei Bauern, Bürgern, Helden, Fürsten.

(Auflösung nächstens.)

Chronik.

Im Monat Mai 1836 wurden in Trebnitz:

1) getraut: . . . 2 Paar.
2) geboren: 9 Knaben.
6 Mädchen.
15.
3) Es starben: a, männlich 3.
b, weiblich 5.
8 Pers.

Und zwar todtgeboren . . . . 1.
Vor vollendetem 1sten Jahre 1.
Im Alter von 1—10 Jahren 4.
von 10—20 Jahren 1.
von 50—60 Jahren 1.
8.

Folgende Marktpreise bestanden am 28. Mai zu Trebnitz.

Das Quart Butter	— Rthlr.	10 Sgr.
Der Scheffel Weizenmehl	1 Rthlr.	16 Sgr.
Der Scheffel Kartoffeln	— Rthlr.	— Sgr.
Der Scheffel Weizen	1 Rthlr.	7 Sgr.
Der Scheffel Roggen	— Rthlr.	22 Sgr.
Der Scheffel Gerste	— Rthlr.	20 Sgr.
Der Scheffel Hafer	— Rthlr.	14 Sgr.
Das Stück Garn	— Rthlr.	19 Sgr.
Das Pfund Flachs	— Rthlr.	— Sgr.
Das Fuder Brennholz	— Rthlr.	17 Sgr.

Inserate.